

# Verborgene Fassaden ans Licht geholt

---

**Johannes Hünig**

---

Hamburgs architektonisches Gesicht wandelt sich ständig. Vor allem in der Innenstadt wird zur Zeit an vielen Ecken gebaut. Immer wieder müssen dabei alte Gebäude weichen, oft zum Leidwesen vieler Bürger. Doch die vielen Baulücken, die sich zwischen Neustadt und Jungfernstieg auf-tun, haben auch ihr Gutes: sie geben den Blick auf Gebäude frei, die man sonst kaum zu Gesicht bekommt. Wie bei einer OP wird die Häuserfront aufgeschnitten, um das freizulegen, was dahinterliegt – mit manchmal überraschendem Ergebnis.

So etwa in der Dammtorstraße 2 bis 6, wo vor kurzem mehrere Altbauten aus dem 19. Jahrhundert abgerissen wurden, um einem Büroneubau Platz zu machen. Dahinter: eine Fachwerkwand, die man eher im Alten Land vermuten würde als in Hamburgs Innenstadt. Es handelt sich um die Rückseite eines der Gründerzeit-Häuser in den Colonnaden, die an ihrer Schauffassade mit pompösem Stuck aufwar-

ten. Dass die zum Hinterhof ge-legene Wand in unverputztem, preiswertem Fachwerk ausgeführt wurde, war im 19. Jahr-hundert keine Seltenheit, auch in den Hinterhöfen der Neustadt sind einige dieser bescheidenen Holz-Ziegel-Konstruktionen er-halten geblieben - zu sehen sind sie normalerweise nicht. Auch in der Dammtorstraße ist es mit dem Ausblick auf Hamburgs Ge-schichte bald vorbei: Schon bald wird ein sechsstöckiges Bürohaus, das die Adolf Weber KG nach einem Entwurf des Archi-tekturebüros Reimer & Partner errichten lässt, die Lücke schlie-ßen.

An der Ecke ABC-Straße/Fuh-len-twiete hingegen, wo bis vor kurzem das Zeitschriftenhaus des Axel-Springer-Verlages stand, bietet sich ein einzigar-tiger Blick auf das Werk eines zeit-genössischen Stararchitekten. Wie eine riesige Zitronenscheibe schiebt sich das markante Bü-rohaus „ABC-Bogen“ der Archi-tekten Bothe Richter Teherani (BRT), von dem sonst nur die geschwungene Straßenfassade zu sehen ist, in den nun an einer

Seite offenen Innenhof. Dank sei-ner ungewöhnlichen Form wirft der verglaste Bürotrakt kaum Schatten auf die angrenzenden Häuser - worüber sich auch die Mieter im „ABC 21“ freuen wer-den, einem 11000-Quadratme-ter-Bürogebäude, das die Hoch-tief-Projektentwicklung bis 2008 auf dem Eckgrundstück errich-ten will.

Im selben Jahr wird auch die Lücke am Gänsemarkt geschlos-sen sein. Wo bis vor kurzem der Ufa-Palast stand, bietet sich zur Zeit quer über die Baugrube ein Blick auf die eher unauffällige Rückseite der Staatsoper. 1955 nach einem Entwurf Gerhard Webers gebaut, wird sie von Archi-tekturekritiker Dirk Meyhöfer als „Grundtypus für eine neue Generation von Theaterbauten“ gerühmt. Schon bald aber wird davon nur noch die mit Tra-vertin und Messing verkleidete Hauptfassade an der Dammtorstraße zu sehen sein - wenn der „Opernhof“, den die Carlyle Group für 65 Millionen Euro er-richten lässt, als ein neuer Stein im Mosaik der Innenstadt auch diese Lücke schließt.

(Hamburger Abendblatt, 30. Mai 2007)